

Die Kunst, auf alle Welt zu pfeifen...

Autor(en): **Herdi, Fritz / Stieger, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598900>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Kunst, auf alle Welt zu pfeifen ...

Von Fritz Herdi

«**M**AN NEHME DEN (EIGENEN) Zeigefinger plus den Daumen, krümme beide nach innen, bis sie sich berühren, dann führe man sie zusammen waagrecht in den Mund und drücke sie dort gegen die nach hinten eingerollte Zunge. Nun wird kräftig Luft von unten heraus gegen die Finger geblasen. Na, pfeift's?» Es sollte eigentlich – denn so steht es in einer Anleitung zum Pfeifen.

Zu denen, die es gekonnt haben, gehört der Dichter Hermann Hesse, der da reimte: «Klavier und Geige, die ich wahrlich schätze, / ich konnte mich mit ihnen kaum befassen. / Mir hat bis jetzt des Lebens rasche Hetze / nur zu der Kunst des Pfeifens Zeit gelassen.» Er hoffte übrigens, schrieb Hesse weiter, in dieser Kunst «weiter zu reifen und endlich dahin zu kommen, auf mich, auf euch, auf alle Welt zu pfeifen».

DA GAB ES NOCH EINEN ANDERN prominenten Pfeifkünstler: Kanadas Premierminister Pierre Trudeau. Er gab sogar in einer Zeitschrift Anweisungen zu dieser Kunst, die zu erlernen einem anderen

Pfeifen – eine Kunst

berühmten Politiker versagt blieb: Bundeskanzler Konrad Adenauer. Der sagte im Alter: «Alles, was ich im Leben erreichen wollte, habe ich erreicht. Nur eines wollte mir nie gelingen: das Pfeifen auf zwei Fingern.»

Als Komponist Rossini eine Dampflokomotive pfeifen hörte, erinnerte er sich spontan des Durchfalls seines «Barbiere von Sevilla» bei der Uraufführung. Er soll nur dreimal im Leben geweint haben: Als er Carafa eine Arie singen hörte, als ihm auf einer Bootsfahrt ein getrüffeltes Truthahn ins Wasser fiel und als sein «Barbier» ausgepiffen wurde.

DIRIGENT HERMANN SCHERCHEN, Pionier der Moderne, berichtete einst nach der Uraufführung der Oper «König Hirsch» von Henze in Berlin, er habe noch nie einen so glänzend organisierten Opernskandal wie diesen erlebt. Vor der Vorstellung habe ein Erwachsener Trillerpfeifen an Jugendliche verteilt (wo bleibt da die «Handarbeit») und gesagt: «Macht eure Sache gut!»

Pfiffe seinerzeit im Münchner Gärtner-

platztheater, nach einer Premiere von Offenbachs «Pariser Leben». Hurtig notierte die Polizei die Personalien des Pfeifers. Es handelte sich nicht, mit Schmunzeln sei's vermerkt, um einen «ferner liefen», sondern ausgerechnet um den mit einer Freikarte ausgestatteten Sohn des bayrischen Kultusministers!

DER MUSIKPUBLIZIST ALOIS Melichar glaubte übrigens, Pfiffe, Buhrufe und andere Störmanöver seien modernen Komponisten bei lauen Premieren gar nicht unwillkommen. Ähnlich tönt André Heller: «Pfeifen und Ausgepiffenwerden ist immer gut. Es gibt mir so ein bürgerliches Gefühl, das entsteht, wenn der Tee kocht.» Im allgemeinen aber dürften Autoren nach einem Misserfolg so reagieren wie jener, der da erleichtert sagte: «Wenigstens haben die Leute nicht gepiffen.» Worauf der Kritiker Alfred Kerr ihm zur Antwort gab: «Man kann ja beim Gähnen nicht pfeifen.»

PFEIFEN IST NICHT EINFACH Pfeifen! Da ist der Warnpiff des Schmierestehers, wenn die «Polente» naht. Da ist das Pfeifen durch die Zähne, ein erkennendes «Aha!» ersetzend. Da sind die ausgeklügelten Pfeifsignale von Schulkameraden, Cliquen. Und da ist der kurze Doppelpiff hoch-tief, mit welchem man zum Warten, zum Kopfdrehen auffordert, wobei der «Angepiffene» oft säuerlich mit einem «Pfeifen tut man einem Hund!» reagiert.

DA IST ABER AUCH DER PFIFF der Anerkennung, der Bewunderung, kurz und steil in die Höhe steigend, dann wie eine Alarmsirene nach Ausschalten des Stromes in tiefere Tonlagen absackend. Die Amerikaner und ein Teil unserer Gastarbeiter haben ihn besonders los, wenn etwas hübsch Gekurvtes in Sichtweite ist, statt einfach, wie wir Schweizer, zu sagen: «Genau das hät mer de Tokter verschribe.»

Eine helvetische Firma stellte einmal einen Mitarbeiter in ihrer Hauszeitung vor. Dem Artikel war zu entnehmen: Der Mann hatte sich den ersten Lohn, 50 Rappen in drei Stunden, als Vorpfeifer verdient. Als Bub nämlich, der dem Milchmann mit Pferdegespann jeden Abend vorausrannte und mit einer Bähnlerpfeife in die Hausgänge piff. Damit die Hausfrauen für den «Milcher» gerüstet waren und nicht unnötig Wartezeit verlorenging.

MIT ALLEN SCHIKANEN Mäusgestattet, kann Pfeifen eine richtige Kunst sein, dilettantisch ausgeübt dem Zuhörer aber ein Ohrengraus. Unseren Paketpöstler zum Beispiel erkenne ich nicht nur am Geläut, sondern auch am Gepfeif, von «Böhmerwald» und «Nordseewellen» bis zu «Hab oft im Kreise der Lieben», nicht mit «Hab oft im Leibe der Krisen» zu verwechseln. Er kann sich's leisten!

Pech hatte aber einmal ein munterer Totengräber im kanadischen Toronto. Er wurde entlassen, weil er bei seiner Arbeit, beim Sargtragen zum Beispiel, so fröhlich wie (so die Behörde) «respektlos und unangemessen» zu pfeifen pflegte.

